

Mittel kam es schon vor, daß er von den Tokyoter Antiquaren manchmal als „Geizkragen“ bezeichnet wurde. Aber er selbst sagte einmal lachend, daß er sich in den letzten Jahren gebessert habe. Auch seine Reisen nach China (1936), Manila (1940) und Europa (1955) standen vor allem im Dienste der Quellenforschung.

Im Mittelpunkt seiner Forschertätigkeit stand die Person des großen christlichen Daimyo Justus Takayama Ukon. In jahrelanger Arbeit sammelte er alles einschlägige Quellenmaterial, wobei er noch viele unveröffentlichte Schätze entdeckte. Auch die meisten anderen seiner zahlreichen Veröffentlichungen, die nicht direkt über Takayama handeln, können als eine Beifrukt dieser Studien bezeichnet werden. Es sind vor allem die Werke über den Beginn der Mission in Mitteljapan, die Stellung des Kaiserhauses und der damaligen politischen Machthaber (Oda Nobunaga und Toyotomi Hideyoshi) zum Christentum, Biographien aus dem Kreis um Takayama Ukon (Kuroda Josui, Gamô Ujisato, Gratia Hosokawa). Leider blieb ihm sein größter Wunsch, nämlich die Eröffnung des Heiligsprechungsprozesses für Takayama, unerfüllt. Der tiefste Grund dafür lag wohl in der geschichtsfeindlichen existentialistischen Mentalität der Nachkriegsjahre, die auch unter den Katholiken wenig Begeisterung für die Kirishitanzeit aufkommen ließ. Vielleicht wird seine historisch-kritische Arbeit über Takayama in Zukunft doch noch ihre Früchte tragen.

Auch die Gründung einer Geschichtsfakultät an der katholischen Universität geht vor allem auf seine Bemühungen zurück. Mit der Verwirklichung dieses Planes gab er seine ökonomischen Vorlesungen auf und widmete seine ganze Kraft dem Ausbau dieser neuen Fakultät. Er selbst gab Vorlesungen über allgemeine europäische Geschichte und japanische Kirchengeschichte. Als nach dem Kriege das Regional-Seminar von Tokyo als theologische Fakultät der Universität angegliedert wurde, übernahm er dort auch die Professur für Kirchengeschichte, die er bis zu seinem Tode innehatte.

Hubert Cieslik S.J.

U.N.-BERICHT ÜBER NEU-GUINEA

von E. A. Worms

Am 25. 6. 1959 wurde der Bericht der *United Nations Visiting Mission* in Sydney veröffentlicht. Diese Kommission bestand aus je einem National-Chinesen, Belgier, Burmanesen und Italiener und bereiste Neu-Guinea im März und April 1959. Der Bericht wurde dem *United Nation Trusteeship Council* in New York vorgelegt und enthält folgende Feststellungen und Ratschläge bez. der Verwaltungsmethode, der Eingeborenen und der Missionen.

1. *Verwaltungsmethode.* — Die Zweckmäßigkeit einer einheitlich für das ganze Gebiet betonten Entwicklung wird wegen der großen Verschiedenheit der Bevölkerung bezweifelt. Solange nicht genügende Verwaltungskräfte, Straßen, Ärzte und Lehrer zu Verfügung ständen, sollte man nur langsam an die Eröffnung neuer Gebiete herantreten und die vorhandenen Kräfte besonders in jenen Gebieten einsetzen, die eine bessere ökonomische Entwicklung ver-

sprechen. Von ca. 241 000 qkm sind noch ca. 44 000 qkm nicht unter Kontrolle gebracht.

Die Kommission steht unter dem Eindruck, daß die einzelnen Gebietsverwalter zu sehr an die Verfügungen der Zentralverwaltung gebunden sind und darum eine eigene und lokalbedingte Initiative nicht genügend anwenden können. Die bestehende finanzielle Beihilfe würde wirksamer sein, wenn sie z. B. auf einem eingehenden Jahresplan für die Entwicklung des Territoriums sowie auf die gerade dem *Legislative Council of New Guinea* vorliegende Steuer-gesetzgebung aufgebaut würde.

2. *Eingeborene.* — Der Kommission ist zu Ohren gekommen, daß es die territoriale Verwaltung einzelnen Stämmen gegenüber an genügender Hilfe mangeln ließ; daß diese Völker den Wunsch ausdrückten, „Amerika, England oder andere Länder sollten kommen und ihnen helfen“. Innigerer Kontakt und mehr sympathisches Verstehen der gedanklichen Eigenart der Eingeborenen sei notwendig. Die Überbrückung des augenblicklichen Abstandes zwischen Verwaltung und Bevölkerung wird dem Administrator Neu-Guineas dringend nahegelegt.

Die Kommission empfiehlt die Inanspruchnahme lokaler Eingeborenenräte und die Bildung einer eingeborenen Hilfsabteilung innerhalb der Beamtenschaft, sowie ihre Mitgliedschaft in der gesetzgebenden Körperschaft. Gegenwärtig befinden sich unter den 29 Mitgliedern des *Legislative Council* drei eigens berufene Eingeborene.

Als dringend notwendig wird die Erlernung der einheimischen Sprachen verlangt, für die „das melanesische Pidgin ein sehr unvollkommener Ersatz sei“.

Sodann kommt die Kommission auf die bisher unheilbare Lachkrankheit, *Kuru* genannt, zu sprechen. Sie ist bis heute der westlichen Medizin unbekannt gewesen. Heilmittel sind noch nicht ausfindig gemacht. In einer gewissen Gegend Neu-Guineas sind unter 16 000 Menschen ein Prozent von dieser tödlichen Krankheit betroffen. Die Sterblichkeit liegt bei 50 Prozent. — Über diese verhängnisvolle Seuche erhielt ich Ende Mai 1959 von einem befreundeten Schweizer Ethnologen folgenden Bericht, den ich hier wörtlich wiedergebe: „From Kainantu I rode in a jeep over rather terrific tracks to Okapa at 7000 feet of altitude in order to visit a tribe, the Fore, who are gradually eliminated by an unknown disease, the laughing-disease (*Kuru*). The poor fellows all at a sudden start laughing for no reason whatsoever, a state of euphoria; after that period which lasts one or two months, they gradually sink into neurasthenia or anyway a deep prostration, their limbs are shaking, they lose all balance and die within 12—14 months. That illness is strictly located to their territory and does not affect the neighbouring tribes. The country is most savage and so are the people. It is next to the Kuku-kuku region where cannibalism is still very active. The Australian Government has built a very primitive kind of hospital and two doctors are doing their best to find what it is. It is so far from civilization, the country is so mountainous preventing the landing of planes, that it is a difficult job. I remained there for about one week and was successful in collecting quite a number of native artifacts.“

3. *Mission.* — Der Bericht stellt fest, daß sich nach den Erkundigungen der Kommission in einem Distrikt zehn, in einem anderen acht Missionen (verschiedener Konfession) befänden. Obwohl sie die delikate Lage der australischen Verwaltung zu schätzen wisse, müsse sie auf einen solchen Zustand hinweisen, „da er die Saat zukünftiger Schwierigkeiten und Unstimmigkeiten in sich schließt“.

Bei vielen Treffen mit Eingeborenen verschiedener Gebiete entdeckte die Kommission Anzeichen des fremdartigen Cargo-Kultes, „der dem Anscheine nach Anlaß zur Verwirrung und Enttäuschung der Gemüter der Menschen gegeben hat“. Der Hauptgedanke dieser Bewegung sei die Erwartung der unmittelbaren Ankunft von Schiffen voller Güter und Nahrungsmittel, die ihre Ahnengeister an sie entsandt hätten. Die einzige und neueste Betätigung dieses Kultes soll im Sepikgebiet beobachtet worden sein. „Die Lehrmäßigkeit der Missionen scheint nicht sehr erfolgreich hinsichtlich der Eindämmung dieses Kultes gewesen zu sein.“

NICHT-KATHOLISCHE MISSIONEN IN SÜDAFRIKA

Neben den blühenden Missionen der katholischen Kirche gibt es in Südafrika viele nicht-katholische Missionen. Die wichtigsten davon sind: die der Niederländischen Reformierten Kirche (*Dutch Reformed Church*), die der Anglikanischen Kirche (*Anglican Church*), die der Methodistischen Kirche (*Methodist Wesleyan Church*), die der Presbyterianer (*Presbyterian Church*), des *American Board of Missions* und der Lutherischen Kirche (*Lutheran Church*). Wir werden alle der Reihe nach betrachten.

1. Die Niederländische Reformierte Kirche (*The Dutch Reformed Church — DRC*) ist eine kalvinistische Gruppe, die von der gleichnamigen Kirche in Holland abstammt. Bei der DRC in Südafrika besteht noch viel Feindseligkeit gegenüber der katholischen Kirche. Die „Roomse Gevaar“ (Römische Gefahr) ist ein gängiger Diskussionspunkt unter den Gliedern der DRC. Bis vor etwa 50 Jahren gab es in der DRC nur eine geringe Missionsmäßigkeit. Doch ist in dieser Hinsicht ein großer Wandel eingetreten. Die DRC sah das gewaltige Werk der Evangelisation, das die katholische Kirche, die Anglikaner u. a. unter den Eingeborenen durchführten. Sie sehen, daß die Eingeborenen Grundsätze gelehrt bekommen, die der Apartheid entgegengesetzt sind. So spüren sie, daß sie selbst das Missionsfeld betreten müssen, um eine Form des Christentums zu lehren, die die Apartheid anerkennt. Apartheid gründet auf der Voraussetzung, daß die weiße Vorherrschaft erhalten und die Rassen, soweit wie möglich, getrennt bleiben müssen: getrennte Schulen und Universitäten, getrennte Lebensräume, getrennte Unterkunft in allen öffentlichen Gebäuden, getrennte Transportmittel usw.

Alles in allem ist die DRC heute eine energiegeladene missionarische Gruppe mit zahllosen blühenden Missionen, die darauf auszugehen scheinen, dem Grundsatz der Einheit der menschlichen Rasse, den die meisten christlichen Missionen vertreten, entgegenzuarbeiten. Die Regierung entzieht mehr und mehr die Schulen der Obsorge der christlichen Missionen, die gegen die Apartheid sind. So steht die katholische Kirche (und die anderen) großen Schwierigkeiten, die aus der Politik der Regierung entspringen, gegenüber.

2. Die Anglikanische Kirche (*The Anglican Church*). — Diese Gruppe ist in Südafrika stark und in Glaube und Praxis viel homogener als die Mutterkirche in England. Die sog. Katholische Bewegung (*Catholic revival*) ist deutlich spürbar, und der entgegengesetzte Typ des Anglikanismus (*Low Church*) existiert in Südafrika kaum. Es ist fast eine Ausnahme, eine Kirche zu finden.